

Clemens Austen, Bildhauer, Bremen

Die Praxis der unberechenbaren Transformation als Mittel der subjektiven Forschung
Nicht Monolog des Künstlers, sondern ein Chor des Materials

Ein subjektiver Text zur Kunst des subjektiven Forschers Peter Holz

Kunstwerke, die aus dem Wort kommen, lassen sich gerne beschreiben.

Ganz konkret: Auf den Kunstwerken der Buchreligionen finden wir Buchstaben, Schriftzeichen, Worte und Texte.

Und übertragen: Kunstwerke, die sich auf andere Werke beziehen, haben gewissermaßen eingearbeitete Haken, Ösen und Synapsen, an denen ein Text andocken und eine Verbindung zwischen dem Werk und weiteren Texten und Werken aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft herstellen kann.

(Unerwähnt bleibt, dass der Text auch eine Verbindung zum Publikum herstellen kann.)

Folgt die künstlerische Tat auf einen Gedanken, auf ein formuliertes Ziel oder ein zuvor erstelltes Konzept, ist sie aus dem Wort geboren.

Peter Holz' künstlerische Tat hingegen folgt der Lust an der sinnlichen Wahrnehmung.

Um es vehement zu erwähnen: Peter Holz' Kunst ist synästhetisch: sichtbar, fühlbar, riechbar, hörbar, schmeckbar – aber nicht lesbar.

Dies erstaunt zunächst, da Holz eigentlich ein Mann des Wortes ist. Seine Ausbildung und sein Wunsch lassen ihn die Worte im Bewusstsein all ihrer Ebenen und Bezüge wählen und nutzen. Wenn Holz spricht, bitte gut zuhören: Er weiß und meint, was er sagt. In seiner Doktorarbeit zur „Sprache des Parfums“ hat er sich als objektiver Forscher am Wort gezeigt. Holz' literarische Texte sind, bei aller Vielschichtigkeit, bis an die Schmerzgrenze unmissverständlich.

Peter Holz, der Mann des Wortes, verlässt den Schreibtisch und wendet sich den Dingen zu. Die Werke der bildenden Kunst sind Gegenstände. Gegenstände sind aus Materialien. Materialien sind aus Substanzen und Elementen... so oder so ähnlich – aber nicht aus Worten.

Ich stelle mir vor:

Peter Holz betritt schlaftrunken das morgendliche Festland. Er verarbeitet und bearbeitet zunächst die Nachrichten der Welt, die vorrangig erscheinen, die Notwendigkeiten und Maßgeblichkeiten eines europäischen Familienalltags, die Dringlichkeiten der Fürsorge und des Broterwerbs.

Für Peter Holz ist damit der Rand der Welt noch nicht erreicht.

Das staubige Krachen des Knäckebrot, die plastischen Launen der Butter, die klebrige Anschmiegsamkeit der Marmelade. Die Metamorphose des gemahlene Kaffees in warmfeuchten Torf und aromatisches Moorwasser.

Diese Reize führen ihn direkt zu seiner Kunst.

Es beginnt eine Kommunikation der Oberflächen, Schlämme, Flüssigkeiten und Dämpfe mit dem bildenden Künstler Peter Holz.

In seinem Atelier *use_action!* reibt, reißt, raspelt, streicht, rührt, knetet, wirft, schlägt Peter Holz nicht nach einem erdachten und formulierten Konzept, aus dem ein objektivierbares Kunstprodukt resultieren muss.

Es geht hingegen nicht ohne Sprachmetapher:

Peter Holz lässt die Materialien aussprechen, er hört ihnen aufmerksam zu und antwortet, mal zärtlich, mal gewalttätig. Er lässt sich auf die unberechenbaren Transformationen der Dinge ein. Der subjektive Forscher Peter Holz fragt nicht nach wiederholbaren Ergebnissen. Er will vom Material wissen, was für ihn, den Künstler, sowie für das Material selbst jetzt möglich ist. Peter Holz beherrscht in seinem Atelier weder sich noch das Material. Nur so kann eine freie Transformation von Mensch und Material in Kunst gelingen.